

Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, der fünften Vollversammlung der Bischofssynode, der österreichischen Bischofskonferenzen, usw. – findet man nicht nur an einem Ort gesammelt, sondern mit einer jeweils beigefügten Diskussion dieser Texte auch einen hilfreichen Interpretationsschlüssel (II). Das pastorale Grundkonzept für Geschiedene und Wiederverheiratete, das die empfehlenswerte Handreichung zu einem der schwierigsten Fragen der Seelsorge beschließt (III), bietet eine Fülle von wertvollen Hinweisen und in der Praxis erprobten Hilfen für den Seelsorger. PH. SCHMITZ S. J.

DIE RELIGIONSGEMEINSCHAFTEN IN BADEN-WÜRTTEMBERG. Herausgegeben von Heinz Sproll und Jörg Thierfelder (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs 9). Baden-Württemberg: Landeszentrale für politische Bildung 1984. 372 S.

Das bereits 1984 erschienene Buch verdient auch heute noch volles Interesse, denn es erschöpft sich keineswegs in rasch veraltenden Informationen, ist vielmehr ganz grundsätzlich angelegt. Zum Ziel setzt es sich, und es gelingt ihm in bemerkenswert hohem Grade, das Verständnis zu erschließen „für die prägende Kraft der Religionsgemeinschaften, namentlich der beiden christlichen Kirchen, ohne die unsere heutige personale und gesellschaftliche Existenz gar nicht verstehbar wäre“ (Vorwort). Die Grundlage dafür wird in Teil I gelegt „Das Selbstverständnis der Religionsgemeinschaften“, der nicht nur die katholische und die evangelische Kirche, sondern trotz seiner zahlenmäßig nur geringen Vertretung auch das Judentum behandelt. Anschließend stellt Teil II „Die historischen Voraussetzungen“ dar, indem er den in den erst nach der napoleonischen Zeit zusammengewachsenen ursprünglichen Landesteilen zufolge des „cuius regio, eius religio“ ganz unterschiedlich verlaufenen Wandel des Bekenntnisses und der Bekenntnisanteile bis zum heutigen Bestand beschreibt. Je eigene Abhandlungen für die Zeit von ihren Anfängen bis Ende des 2. Weltkriegs sind sowohl den beiden katholischen Bistümern Freiburg und Rottenburg-Stuttgart als auch den beiden evangelischen Landeskirchen gewidmet. Dagegen werden die evangelischen Freikirchen, die altkatholische und die orthodoxe Kirche für ganz Baden-Württemberg einheitlich behandelt; den jüdischen Gemeinden sind eigene Darstellungen des Zeitraumes von der Emanzipation bis 1933 und der Verfolgungszeit und des Wiederaufbaus nach 1945 gewidmet. Das Kernstück des Buches bildet Teil III „Die Mitgliedschaft der Religionsgemeinschaften, Entwicklung und soziales Profil“; hier werden lichtvolle und überzeugende Einblicke geboten, die auch über den Wechsel der Zeiten ihre Bedeutung behalten. Ergänzend kommen hinzu die Teile IV „Der Aufbau der Religionsgemeinschaften und deren Verbände“ und V „Pastorale, sozial-karitative und kulturelle Aufgaben und Leistungen der Religionsgemeinschaften“; hier überwiegen unvermeidlich die rasch veraltenden Informationen, unter denen manches mir *übergewichtet* erscheint. – Von ganz grundsätzlicher Art ist wiederum Teil VI „Die Religionsgemeinschaften im Verhältnis zu Staat, Parteien und Verbänden“ (290–325); er bietet eine Vielzahl wohlabgewogener Gedanken, die es verdienen, ernstlich bedacht zu werden. Im Vergleich dazu fallen die Teile VII „Ökumenische Bewegung“ und „Verantwortung für die Dritte Welt“ stark ab; auch hier scheint mir manchem mehr Bedeutung beigelegt, als ihm zukommt. – Ganz am Ende des Buches (Seite 332 unten) wird „der“ Kirche „gleichrangige“ (sic!) Behandlung des ewigen Seelenheils und bessere Gestaltung der irdischen „Dinge“ zugeschrieben. Eine solche „Kirche“ wäre keine „Glaubensgemeinschaft. Schade um das wirklich erfreuliche, gläubigem Verständnis aufgeschlossene Buch, das durch diese totale *Fehlause*ngestellt wird. O. v. NELL-BREUNING S. J.

HÖFFNER, JOSEPH, *In der Kraft des Glaubens*. I: Glaube und Sendung; II: Kirche – Gesellschaft. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1986. XVIII/615 – IX/697 S.

Zu Kardinal Höffners 80. Geburtstag (24. 12. 1986) statt einer Festschrift gewöhnlicher Art diese reichhaltige und wohlbedachte Auswahl aus der weit zerstreuten und zum Teil nur schwer auffindbaren Menge dessen herauszubringen, was er im Zeitraum seiner Wirksamkeit in Köln seit 1969, zuerst als Koadjutor und anschließend nunmehr

schon bald zwei Jahrzehnte lang als Erzbischof von Köln in Wort und Schrift verlaublich hat, war ein überaus glücklicher und begrüßenswerter Gedanke. Festschriften sind zwar in hohem Grade ehrend, und so ist denn auch H. selbst bereits zu früheren „runden“ Geburtstagen durch Festschriften geehrt worden. Aber Festschriften erreichen immer nur eine geringe Auflagenhöhe und finden nur in eng begrenztem Kreise Beachtung. Ein Werk dagegen wie dieses, das in seinen zwei Bänden einen Gesamtüberblick über die Vielzahl und Vielfalt von Angelegenheiten oder Fragen allgemeinen Interesses bietet, zu denen ein Mann in hoher und einflußreicher Stellung wie der Erzbischof von Köln und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz seine Meinung äußert und Stellung nimmt, kann auf allgemeine Beachtung rechnen, wird bei vielen Zustimmung finden, kann und wird allerdings auch auf Widerspruch stoßen. Darüber informiert zu sein, ist für jedermann von Interesse; wer verantwortlich und verantwortungsbewußt am öffentlichen Leben teilnehmen will, braucht mehr, braucht eine zutreffende Vorstellung vom Denken, von der Haltung oder „Richtung“ eines Mannes von solcher Bedeutung wie Kardinal H. und wird mit Freude die durch diese beiden Bände ihm gebotene Gelegenheit benutzen, um sich diese Vorstellung zuverlässig zu erarbeiten.

Es gibt kaum eine Frage des öffentlichen Lebens, mit der Kard. H. in dem Zeitraum seines bischöflichen Wirkens sich nicht befaßt und wozu er nicht Stellung genommen hätte. Die Vielzahl und Vielfalt der in diesen beiden Bänden angesprochenen Themen aufzuzählen oder erst gar zu würdigen, würde den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen und ein eigenes Buch füllen. Worin der hauptsächlich Inhalt der beiden Bände besteht bzw. worin er sich unterscheidet, kommt in deren Titeln zum Ausdruck; der Titel von Band I lautet „Glaube, Sendung“, der Titel von Band II dagegen „Kirche, Gesellschaft“. Worin die durch diese beiden Titel angedeuteten Sachbereiche sich unterscheiden, läßt sich wohl ganz schlicht so ausdrücken: Band I handelt in der Hauptsache von Gegenständen oder Fragen, über die für gläubige Katholiken nur *eine* Meinung möglich ist; in Band II überwiegen Fragen, über die man unbeschadet des rechten Glaubens und vollkommener Treue zur Kirche *verschiedener* Meinung sein kann. – H. spricht nicht die Sprache des Journalisten oder des Politikers, sondern gemäß seiner Herkunft und seines Werdegangs von der Wissenschaft her die Sprache des Mannes der Wissenschaft, des Hochschullehrers, spricht bzw. schreibt vorbildlich gutes Deutsch in kurzen, knapp gefaßten, schachtelfreien Sätzen für jedermann, nicht nur für den Fachgenossen verständlich. H. pflegt, sich *bestimmt* zu äußern, „bestimmt“ in beiden Bedeutungen dieses Wortes: Einmal in dem Sinne von unzweideutig genau, so daß für den Hörer bzw. Leser klar erkennbar ist, *was* er meint und *wie* er verstanden sein will, zugleich aber auch in dem Sinn, *warum* er so urteilt und daß er von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugt ist, sie als *gewiß* vorträgt und seine Forderungen als *verbindlich* aufstellt, – oder doch so erscheint. Gerade die letztere Art von „Bestimmtheit“ seiner Sprache kann beim oberflächlichen Hörer oder Leser den irreführenden Eindruck erwecken, H. zähle alles, worüber er sich äußert oder wozu er Stellung nimmt, zu dem, worüber für gläubige Katholiken nur *eine*, nämlich diese *eine* Meinung möglich ist. Das ist ein grobes, leider weitverbreitetes Mißverständnis, womit man einem Manne von so hoher Intelligenz und Integrität schweres Unrecht antut. H. ist sich voll bewußt und vergißt niemals, daß jeder Aussage so viel Gewicht zukommt, aber auch nicht mehr, als den Gründen, auf die sie sich stützt. Darum pflegt er seine Meinung und seine Forderungen sorgfältig und ausführlich zu begründen; meist zählt er seine Gründe zunächst einmal auf, versieht sie mit Nummern und führt dann jeden in der Reihenfolge dieser Nummern im einzelnen genauer aus. Man muß sich nur die Mühe nehmen, diese seine Gründe genau zu lesen. Beruft er sich für seine Meinung oder Forderung auf die Autorität des kirchlichen Lehramts und damit auf die Autorität des sich offenbarenden Gottes, dann zählt er den so begründeten Gegenstand zu dem Bereich dessen, worüber volle Gewißheit besteht und darum für gläubige Katholiken nur *eine* Meinung möglich ist. Legt er dagegen (nur) Sachgründe, d. i. aus der Natur der Sache und aus deren rechtem Verständnis geschöpfte Beweisgründe vor, dann gehört dieser Gegenstand dem Bereiche an und zählt H. selbst ihn dem Bereich zu, in dem man unbeschadet des rechten Glaubens und vollkommener Treue zur Kirche *verschiedener* Meinung sein kann. In der großen Mehrheit

der Fälle sind auch diese seine Sachgründe so überzeugend, nicht selten so zwingend schlüssig, daß der Leser sich überzeugen lassen und ihm beipflichten wird. Wenn man anderer Meinung sein will als er, dann muß man für diese von der seinigen abweichende, ihr widersprechende Meinung bessere, d. i. einleuchtendere, überzeugendere *Sachgründe* haben und sie der öffentlichen Diskussion zur *Nachprüfung* stellen; bloß sich selbst für klüger zu halten genügt nicht. Wer es unternimmt will oder sich als dazu berufen ansieht, H. zu berichtigen, der sollte zuerst einmal diese beiden überaus gehalten und verdienstvollen Bände studieren; dann mag er ans Werk gehen.

O. v. NELL-BREUNING S. J.

CASEL, ODO, *Gegenwart des Christus-Mysteriums*. Ausgewählte Texte zum Kirchenjahr. In Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach hg. und eingeleitet von Arno Schilson. Mainz: Grünewald 1986. 134 S.

Die Mysterientheologie, welche von O. Casel und I. Herwegen ausgegangen ist, geht der zentralen Frage nach, wie die Heilstat Christi im sakramentalen Geschehen wirklich und wirksam werden kann. Von diesem Mysterium her wird die gesamte Theologie als Mysterientheologie entfaltet. Eine solche ist also nicht nur eine neue Theorie des Meßopfers, sondern betrifft auch Dogmatik, Moral- und Pastoraltheologie und schließlich auch die (sakramentale) Grundlegung des Kirchenrechts. – Das vorliegende Büchlein hat eine Einleitung und 12 Abschnitte. In der Einleitung (9–20) versucht A. Schilson, den Benediktinermönch Casel in seine Zeit hineinzustellen. Es ist eine geistig, politisch, kirchlich und theologisch desolante Zeit. Die optimistische Aufbruchsstimmung des 19. Jahrhunderts ist verfliegen. Resignation (besonders in Deutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg!) und Desorientierung sind die Folge. Auch die innerkirchliche Situation ist wenig hoffnungsvoll. Der sog. Modernismus wird abgetan, die Restauration greift um sich, die Neuscholastik ist weitgehend verkopft. „Entscheidende Impulse für die Ausarbeitung seiner theologischen Grundüberzeugung empfängt C. deshalb auch weniger aus Theologie und Kirche seiner Zeit; vielmehr zielt sein Mühen auf eine ‚Reform aus dem Ursprung‘. Deshalb konsultiert er in reichem Maße die Schriften der Kirchenväter und gewinnt so neuen Zugang zum Verständnis von Theologie und Liturgie“ (13). Im 1. Abschnitt (Gegenwart des Christus-Mysteriums. Vom Sinn des Kirchenjahres, 21–28) stellt C. die verschiedenen Auffassungen von Zeit nebeneinander. Das *weltliche* Jahr ist kosmisch; seine Wiederkehr bezeichnet die immer wieder auflerbende Naturkraft. Das *kirchliche* Jahr ist „pneumatisch“, weil es gleichsam Symbol für die höhere, göttliche Welt ist, für den Kosmos Gottes. Dieses Kirchenjahr ist weder ein Kreis (das sich ewig drehende Rad, an das der Mensch gefesselt wäre), noch eine Linie (die letztlich ins Verderben führt), sondern eine *Spirale*, die uns aufwärts führt – Gott entgegen. Im 2. Abschnitt (Advent. Über die Lebensform des Christen, 29–42) wird ein neues Verständnis des „Adventus“ bedacht. Dieser ist nicht nur die Vorbereitungszeit auf das Weihnachtsfest, sondern lichtvolle Erscheinung (Epiphanie, Parusie, Epidemie [von ἐπιδημιος = zum Volke kommen]) „einer Gottheit zu sichtbarer Gegenwart“ (30). „Advent ist also eigentlich der richtige Name für die ganze erste Zeit des Kirchenjahres bis zur Paschavorbereitung, ja in gewissem Sinne für das ganze Kirchenjahr, da ja auch Pascha die Erwartung der Parusie ist, und nicht nur Erwartung, sondern auch erste pneumatische Erfüllung, weil der Herr durch die Auferstehung und Himmelfahrt in die ewige Glorie eingegangen ist, zu der er die ganze Kirche einst heimholen wird“ (34). Über das Weihnachtsgeschehnis meditiert C. gleich dreimal. In dem 3. Abschnitt (Heilige Nacht. Das Mysterium der Menschwerdung, 43–50) geht es um das mysterium tremendum. Weihnachten „ist die lebendige und erschütternde Gegenwart Gottes unter den Menschen. Die ewige Majestät des unendlichen Gottes, vor dem die Kreatur in ihrem Nichts zittert und bebt, den nie ein Menschenauge gesehen hat noch sehen kann, der durch eine Unendlichkeit von uns getrennt ist – und nach dem sich die Kreatur mit allen Fasern geistigen Begehrens sehnt – sie ist unter uns gegenwärtig“ (43). Der 4. Abschnitt (Weihnachten. Krippe und Kreuz, 51–59) bedenkt die Tatsache (vgl. 1 Kor 2, 8), daß erst der Gekreuzigte der Kyrios der Herrlichkeit ist, den wir anbeten. Der 5. Abschnitt (Erscheinung des Herrn. Jesus als Weg zu Gott, 60–67) stellt sich die Frage, ob